

KAPITEL 1:

LINDSAY

So hatte sich Lindsay Lovejoy ihren ersten Tag im Paradies nicht vorgestellt. Der tropische Regenschauer hatte sie auf den wenigen Metern bis zur Haustür ihres neuen Domizils vollkommen durchnässt, und nun klemmte auch noch der verflixte Schlüssel. *Vielleicht einer der anderen*, dachte sie, und probierte sämtliche Schlüssel der Reihe nach durch. Der dicke Bund entglitt ihren feuchten Fingern zweimal und fiel klirrend zu Boden. Gerade hatte sie ihn erneut aufgehoben, als sie eine unbekannte Stimme hinter sich hörte. „Kann ich Ihnen helfen?“ Erschrocken zuckte Lindsay zusammen, und verlor den Schlüssel ein weiteres Mal. Ehe sie sich danach bücken konnte, realisierte sie, wer der Mann war.

Ich träume, dachte sie und blinzelte verwirrt. Vor ihr stand kein Geringerer als der berühmte Surfstar Warden Palmer. Er hielt sein Surfbrett lässig unter seinem muskulösen rechten Arm, und auch er war patschnass. *Seit wann hat er dieses Tattoo*, fragte sich Lindsay. Sie verspürte den Drang, die schwarzen Flammen, die auf seinem Oberarm prangten und diesen umrankten, zu berühren. Ihr fiel es schwer, die Augen von seinem durchtrainierten Oberkörper abzuwenden. *Ich werde wahnsinnig! Egal, Hauptsache, du hörst auf ihn anzustarren*, sagte sie sich.

Lindsay ratterte die ihr bekannten Eckdaten herunter, um ihrem Verstand etwas zu tun zu geben. Weltmeister, dreifacher Pipemaster, Triple-Crown-Champion, Gewinner des Eddies, 183 Zentimeter groß, 79 Kilo schwer, 31 Jahre alt, geschieden und der Bad Boy der Surfszene. „Nein! Ja! Vielleicht!“, erwiderte sie atemlos. Sie holte tief Luft und zwang sich dazu zur Ruhe zu kommen. *Warden Palmer ist auch nur ein Mensch*, rief sie sich in Erinnerung. *Nein*, sagte eine andere Stimme in ihrem Kopf, *er ist eine verdamnte lebende Legende, er ...*

„Ich kriege das Schloss nicht auf“, unterbrach sie ihre wirren Gedanken mit erstaunlich ruhiger Stimme.

Mit einer schnellen Bewegung fischte Warden den Schlüssel vom Boden und hielt ihn Lindsay hin. „Mit *dem* Schlüssel kriegen Sie *mein* Haus sicherlich nicht auf.“

„Ihr Haus?“, echote sie.

„Ja, ich wohne hier.“ Die Frage, was mit seinem Anwesen auf Maui war, lag Lindsay auf der Zunge. *Nicht jetzt*, ermahnte sie sich. Sie griff nach dem Schlüssel, doch Warden zog seine Hand weg, und hielt das Objekt ihrer Begierde außerhalb ihrer Reichweite hoch.

„Also“, die Art wie er das Wort dehnte, bereitete ihr Unbehagen, „wer sind Sie, und was machen Sie hier? Sind Sie von der Presse?“

Lindsay schluckte und fuhr sich durch das nasse Haar. „Nein, ich ...“ *Nicht stammeln, du schaffst das*, sagte sie sich. „Mein Name ist Lindsay Lovejoy. Ich bin wohl ihre neue Nachbarin.“

„Warden Palmer“, stellte er sich überflüssigerweise vor. „Ist Ihres die 13?“ Sie nickte.

„Da müssen Sie zurück auf die Zufahrtsstraße, dort halten Sie sich links und dann gleich die nächste Auffahrt auf der linken Seite rein. Es ist eigentlich nicht weit.“

Er deutete mit seiner Hand in die Richtung und Lindsay bildete sich ein, zwischen all dem Regen schemenhaft ihr Haus erkennen zu können. „Danke.“ Sie schenkte ihm ein gezwungenes Lächeln, und eilte zurück zu ihrem Wagen.

Lindsay stieg hinein, ließ ihren Kopf gegen das Lenkrad sinken, und flüsterte „Warden Palmer!“. Dann noch leiser „Oh, mein Gott!“ Gerade als sie sich halbwegs gefangen hatte, klopfte es an das Fenster des Ford Explorers. Sie erschrak heftig, und zuckte ertappt zusammen. Warden hielt grinsend den Schlüssel hoch. Sein Lächeln war der Hammer. Sie ließ das Fenster hinunter.

„Den sollten Sie lieber mitnehmen, Lindsay.“ Er reichte ihr den Schlüsselbund. Ihre Finger berührten sich kurz, doch dieser Augenblick reichte aus, um ihr den Atem stocken zu lassen. Seine Augen waren wirklich so blau wie in ihrer Erinnerung. Sie hatte nicht angenommen, dass sie sich jemals wieder begegnen würden. Ihr wurde klar, dass ihm all die Fotos, die sie sich seit ihrer ersten Begegnung vor zehn Jahren im Internet angeschaut hatte, nicht gerecht wurden. Seine Augen waren viel leuchtender, und seine unruhige, kraftvolle Aura ließ sich nicht mit der Kamera einfangen.

Ich ertrinke, dachte sie. *Nein, reiß dich zusammen und lass diesen Unsinn*, schalt sie sich.

„Entschuldigung, ich bin ein wenig ... übermüdet.“

„Kein Ding!“ Warden hob zum Abschied die Hand, und ging am Auto entlang davon. Lindsay ließ den Motor an, und der Wagen machte einen gewaltigen Satz nach vorne. Warden sprang gerade noch rechtzeitig zur Seite, um den Außenspiegel nicht in den Rücken zu bekommen. Dem aufspritzenden Wasser konnte er jedoch nicht ausweichen. Zu allem Überflus rutschte er auf dem durchweichten Gras aus und fiel unsanft auf seinen Hintern. Ehe er sich aufrappeln konnte, war Lindsay aus dem Auto gesprungen und kniete neben ihm.

„Ist alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte sie besorgt. „Es tut mir furchtbar leid. Ich bin wirklich nicht immer so tollpatschig“, plapperte sie, während sie ihm aufhalf.

„Natürlich nicht“, entgegnete er trocken, doch Lindsay entging vor lauter Aufregung die Ironie.

„Ich ...“ und ehe sie sich bremsen konnte, erzählte sie ihm von dem gestrigen Abend, der Ehrung durch die Romance Writers Hall of Fame und den Strapazen des heutigen Tages.

„Stop!“, unterbrach er ihren Redefluss. „Lady, ich habe einen richtig, richtig fiesen Kater, und meine Laune wird nicht besser, wenn Sie weiter plappern.“

Bitte? Hatte Warden Palmer gerade behauptet, sie würde plappern, und ihr den Mund verboten? *Was glaubt er eigentlich, wer er ist*, fragte sie sich ungläubig. *Okay, Warden Palmer, aber das gibt ihm noch lange nicht das Recht, mich so zu behandeln.* Gerechter Ärger machte sich in ihr breit. „Das“, erwiderte sie nicht ohne eine gewisse Schärfe in ihrer Stimme, „ist ja wohl nicht mein Problem.“ Allerdings sah er derart schlammverschmiert und schmutzig wirklich furchtbar aus, und ganz unschuldig war sie an seinem desolaten Zustand zugegeben auch wieder nicht. Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß. Ihr Blick verfiel irgendwie an seinem flachen Bauch, und der dünnen Linie aus feinen Härchen, die in seinen Boardshorts verschwand. Lindsay hatte erneut das Bedürfnis, sich entschuldigen zu müssen. „Es tut mir sooo leid“, sagte sie deshalb. Warden sah an seinen schlammbefleckten Beinen hinunter, schüttelte genervt den Kopf, winkte ab und ging mit einem knappen „Bye!“ Richtung Haustür.

Lindsay stieg erneut in den Wagen ein, setzte zurück und würgte den Motor ab. Rückwärts in den Hang hinauf zu drehen, war sicherlich keine ihrer besten Ideen gewesen. Und dass Warden damit begann, sich unter dem Vordach des Bungalows abzutrocknen, war ihrer

Konzentration auch nicht gerade zuträglich. Sein Körper war einfach der Wahnsinn. Muskeln bis zum Abwinken, ohne dabei aufgepumpt zu wirken. *Mist*, fluchte sie, als sie das Auto erneut absaufen ließ. Das Ganze passierte noch zweimal, ehe Warden Palmer erneut neben ihrem Auto stand. „Steigen Sie aus!“, befahl er. „Sie ruinieren meinen Rasen“, schob er ungehalten hinterher. Lindsay wollte protestieren, entschied sich jedoch – nach einem Blick in seine durchdringenden, stahlblauen Augen – dagegen. Sie sprang aus dem Wagen, Wasser spritzte erneut gegen Wardens Beine, und obwohl sein Blick deutlich verriet, wie angefressen er war, schenkte er sich einen Kommentar. Er warf sein Handtuch auf den Fahrersitz, ehe er Platz nahm. Lindsay starrte ihn an. „Ich fahre Sie rüber. Kommen Sie schon!“ Lindsay ging um das Auto herum, und nahm auf dem Beifahrersitz Platz.

Warden startete den Motor, wendete den schweren Wagen mühelos, und fuhr die steile Zufahrt hinab. Lindsay musterte ihn verstohlen, als er auf die Straße bog. Er sah unglaublich gut aus – sie hätte ihn für die Romane eigentlich nicht größer machen müssen, denn er war perfekt wie er war. Nächtelang hatte sie sich sein Gesicht auf Fotos angesehen. Sie liebte die lange gerade Nase, sein markantes Kinn mit dem sexy Grübchen, die hohen Wangenknochen, ganz allgemein seine männlichen Gesichtszüge und nicht zuletzt sein dichtes, blondes Haar, welches in ihr stets den Drang hervorrief, mit ihren Fingern hindurchzufahren. Sie hielt die Stille nicht länger aus, wollte ihn jedoch auch nicht verärgern. Also bedankte sie sich noch einmal, und fügte erklärend hinzu:

„Eigentlich bin ich eine gute Autofahrerin, es war einfach alles ein wenig viel in den letzten Tagen.“ Warden schwieg. „Und es tut mir wirklich ausgesprochen leid, dass ich Sie beinahe überfahren hätte. Ach, hier geht es schon hoch.“

Der blonde Surfer steuerte den großen, schweren Wagen auf einen geschotterten Weg, der den Hügel hinaufführte. „Wenn es so stark regnet, dann müssen Sie aufpassen, dass Sie nicht im Hang hängen bleiben“, instruierte er Lindsay. „Sie müssen die Balance zwischen zu viel und zu wenig Schwung finden, sonst stellt er sich quer und dann gibt es kein Vor und kein Zurück mehr.“ *Was für ein Satz*, dachte sie und wiederholte ihn im Geiste, bis Warden vor ihrem Haus hielt.

„So, wir sind da.“ Er stieg aus, ging um das Auto herum und öffnete Lindsays Tür. Sie starrte ihr neues Domizil, welches in dem tristen Grau dieses Tages, deutlich weniger einladend als auf den Hochglanzfotos der Immobiliengesellschaft wirkte, an. *Und dafür habe ich fast eineinhalb Millionen ausgegeben*, fragte sie sich. Alleine bei der Zahl wurde ihr schwindelig, sie taumelte leicht und Warden griff beherzt zu. Warum war sie sich so sicher gewesen, dass sie ausgerechnet hier leben wollte? Pure Nostalgie war die Antwort, von der sie jetzt jedoch nichts wissen wollte. Hawaii war nie ihr Ziel gewesen, es war Phils Traum und für die kommenden 20 Jahre würde sie dieses Haus abzahlen müssen – vorausgesetzt sie blieb eine erfolgreiche Autorin. Sie spürte Wardens Oberarm an ihrer Brust und ein Schauer durchfuhr sie.

„Mir geht es gut“, erklärte sie und entzog sich energisch seinem Griff. *Wir sind hier ja nicht bei Twilight*, schob sie verärgert in Gedanken hinterher. Sie war ein selbstständiger Mensch, sie konnte alleine gehen und auch stehen. Lindsay bemerkte seinen prüfenden Blick.

„Haben Sie getrunken?“, fragte Warden.

Sie schaute zu ihm auf. „Nein, noch nicht!“, erwiderte sie, und zog die Flasche Champagner, die sie sich im Duty Free Shop zur Feier des Tages gekauft hatte, ein Stück aus ihrer Handtasche heraus, so dass er sie sehen konnte. Er lachte überrascht auf. „Es war nur ...“

„... ein anstrengender Tag“, ergänzte er. „Schauen Sie schon mal, ob der Schlüssel hier passt. Ich helfe Ihnen beim Reintragen.“

Lindsay wollte abwinken, entschied sich dann jedoch dagegen. Sie war wirklich ziemlich erschöpft. „Danke.“

Sie konnte ihr Glück kaum fassen, als gleich der erste Schlüssel passte. Lindsay schloss die Tür auf und trat in den geräumigen Eingangsbereich ihres Hauses. Es war großzügig geschnitten, hell und freundlich. Bodentiefe Fenster würden ihr – bei besserem Wetter – einen Blick auf das Meer ermöglichen. Warden betrat hinter ihr den Raum. „Sie reisen mit leichtem Gepäck“, bemerkte er mit einem Blick auf ihre beiden Koffer.

„Der Rest kommt in Kürze per Container“, erklärte Lindsay bereitwillig. Sie drehte sich zu ihm um. „Danke!“

„Das haben Sie heute schon ein paar Mal gesagt.“

Sie lachte heiter und begann sich in seiner Gegenwart ein wenig zu entspannen. „Ich weiß, mein Wortschatz ist heute ein wenig eingeschränkt. Nicht gut in meinem Job.“

„Was machen Sie denn?“ *Na toll!* Er hatte ihr scheinbar wirklich aufmerksam zugehört, als sie ihm von der Auszeichnung durch die Romance Writers Hall of Fame berichtet hatte. Und jetzt? War er interessiert, oder einfach nur höflich – Lindsay konnte es nicht einschätzen. Sie biss sich flüchtig auf die Unterlippe, und erklärte möglichst sachlich: „Ich bin Autorin.“

„Dann sollten Sie sich ausruhen, damit Sie bald in Ihre alte Form zurückfinden.“ Warden schenkte ihr ein breites Grinsen ... „*Er grinste wie ein Bandit.*“, hätte sie wohl in einem ihrer Romane geschrieben, oder vielleicht „*Sein Rebellengrinsen verursachte ihr weiche Knie.*“. Doch dies war die Realität, und sie konnte nichts dagegen tun, sie schmolz dahin. Was würde ihre weibliche Protagonistin Kay Kelly in einem Augenblick wie diesem tun? *Kein Sex vor Seite 200*, rief sie sich eine der eisernen Regeln des Genres in Erinnerung. Klar, aber KK würde sagen - und das tat Lindsay stellvertretend: „Wenn Ihnen mein Danke nicht reicht, darf ich Sie vielleicht zum Essen einladen? Nicht jetzt und hier, aber irgendwann einmal.“

Überraschenderweise nahm Warden ihr Angebot an. „Gerne“, meinte er und verabschiedete sich anschließend.

Nachdem die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen war, atmete Lindsay erst einmal erleichtert aus. Sie ging in die Küche, trat ans Fenster und schaute ihm nach, wie er über die gepflegte, frisch gemähte Wiese, die zwischen ihren Häusern lag, zu seinem zurückjoggte. Sie beobachtete gedankenverloren das Spiel seiner Rückenmuskeln, bis die dichte Regenwand ihn verschluckte. Lindsay ging zurück in den Eingangsbereich und streifte die erste Lage ihrer nassen Klamotten ab. Sie hatte nicht vor, das Haus noch mehr einzusauen, als Warden und sie es bei ihrer Ankunft sowieso schon getan hatten. Nur mit Unterwäsche bekleidet begab Lindsay sich auf Erkundungstour.

WARDEN

Warden Palmer trabte durch den Regen zurück zu seinem Haus. ‚Sein Haus‘, schön wäre es ... Der großzügige Bungalow gehörte seinem Freund, dem bekannten Star-Fotografen Aiden Innings. Aiden hatte keine Sekunde gezögert und ihm sein Haus als vorübergehende Bleibe angeboten, nachdem Warden gezwungen war, sein Anwesen auf Maui zum Verkauf auszuschieben.

Die Finanzkrise hatte dem blonden Surfer furchtbar mitgespielt. Einen Großteil seines Vermögens hatte er in den Immobilienmarkt gesteckt gehabt, und im Zuge der Weltwirtschaftskrise dadurch fast drei Millionen Dollar verloren. Warden ließ seinen Blick über das Wäldchen hin zur Küste schweifen. Er schluckte hart und versuchte die Wut, die wie ein heißer Strom durch ihn hindurch brandete, zu unterdrücken. Er war so ein Idiot gewesen und er ärgerte sich maßlos über seine Naivität. Wie hatte er nur diesen Scheißkerlen von der Bank vertrauen können? Eine todsichere Anlagemöglichkeit, eine garantierte Verdopplung des Investments, jetzt einsteigen, sonst ist es zu spät ... Und jetzt, jetzt war all das Geld weg. *Scheiße*, dachte er und versuchte das beengende Gefühl in seinem Brustkorb abzuschütteln, indem er auf den letzten Metern lossprintete.

Er jagte am Haus vorbei, den schmalen Pfad in das Wäldchen hinunter und auf der anderen Seite den Hügel hinauf, um dann am Rand der Klippen stehen zu bleiben. Er wollte nicht in das Haus zurück, wollte sich nicht seinem Leben und all der verbrannten Erde stellen, die er nach seinem Ausraster in Vegas hinterlassen hatte. Seine neue Nachbarin war eine willkommene Ausrede gewesen, sich weiterhin tot zu stellen. Dass sie scharf war, hatte Warden auf den ersten Blick gesehen – atemberaubend lange Beine, langes brünettes Haar und ein umwerfendes Lächeln – vielleicht war sie ein wenig zu dünn für seinen Geschmack, aber alles in allem heiß.

Zugegeben, anfangs wollte er sie einfach nur von Aidens Grundstück schaffen, ohne dass Lindsay den kompletten Rasen zerlegte – oder ein noch schlimmeres Unglück anrichtete. *Was für eine Chaotin!* Warden schüttelte lachend den Kopf, dann erinnerte er sich an ihren Busen an seinem Arm, als sie aus dem Gleichgewicht geraten war und er sie festgehalten hatte. Ob seine Anwesenheit sie ins Wanken gebracht hatte? Er spürte, wie sich Begierde in ihm ausbreitete. Nein! Frauen bedeuteten nur Ärger! Und davon hatte er im Augenblick reichlich! Das ganze absurde Dilemma, indem er sich gerade befand, hatte

er schließlich einer Frau zu verdanken. Wenn man es genau nahm, war alles Aidens Schuld. Schließlich hatte Warden Vera auf einer der berühmtesten Partys des Starfotografen und seiner Lebensgefährtin kennengelernt.

Warden seufzte gedehnt. Die Erinnerung an Vera tat weh, doch sie war im Moment sein kleinstes Problem. Warden konnte es drehen und wenden, wie er wollte. Er musste in Aidens Haus zurück und mit Josh und Rick Waghorn, dem CEO von Braveheart sprechen. Verdammt, er hatte in Vegas wirklich Mist gebaut. Seine Sponsoren, allen voran Rick, würden ausflippen. Warden versuchte sich zu beruhigen, indem er sich sagte, dass sie letztendlich nicht wirklich etwas machen konnten. Er war Warden Palmer und sie verdienten immer noch gut an ihm.

Er trabte den Weg zum Haus zurück, den er gekommen war, ehe ihn der Mut verließ. Er hatte keine Lust, sein Verhalten zu rechtfertigen. Natürlich gab es für seinen Ausraster eine gute Erklärung. Liam Gordon hatte ihm sein Mädchen ausgespannt, und es ihm auch noch fett unter die Nase gerieben – woraufhin Warden ihm die seine gebrochen hatte. Und ja, es tat ihm nicht leid, diesem großmäuligen Rockstar eine verpasst zu haben. Das konnte er seinen Sponsoren jedoch unmöglich sagen. Er würde lügen müssen und er hasste es zu lügen. Warden gab sich einen Ruck und ging ins Haus, wo er erfuhr, wie groß die Schwierigkeiten tatsächlich waren, in die er sich gebracht hatte.

Auf dem Anrufbeantworter befand sich eine ganze Reihe von Nachrichten. Die ersten fünf stammten von seinem Manager Josh, der mit jeder Botschaft nervöser, geradezu panisch geworden war. Scheinbar hatte Josh den kompletten Tag über versucht, ihn zu erreichen. „Ich bin es, Josh, die Katze ist aus dem Sack. Die Presse weiß, was in Vegas passiert ist. Es gibt Fotos von deiner Verhaftung ... Warden, ich brauche dir wohl nicht zu sagen, dass Braveheart alles andere als begeistert ist. Melde dich umgehend, sobald du das gehört hast!“ *Shit!* Warden lauschte der darauffolgenden Botschaft. „Kumpel, ich bin es nochmal. Ruf mich zurück! Hier ist die Kacke am Dampfen. Ich versuche mein Bestes, aber die wollen nicht mich, die wollen mit dir reden, am besten persönlich. Ruf mich an!“ Wardens Adamsapfel hüpfte, als er schwer schluckte. Joshs Stimme auf ein Neues, diesmal leicht hysterisch. „Warden, du musst sie anrufen und dich entschuldigen! Vielleicht kannst du noch was retten, wenn du dich vor ihnen in den Staub wirfst, und schwörst, dass so etwas

nie wieder passiert.“ Der nächste Anruf, keine halbe Stunde später: „Ruf an! Ruf sie unbedingt an. Ich flehe dich an Bro, melde dich bei ihnen.“ Und dann, die letzte Nachricht: „Hier ist nochmal Josh. Warden, es tut mir leid, du bist raus. Sie wickeln den Vertrag gerade ab. Ich schaue, ob ich noch etwas retten kann, aber Mann, du kannst froh sein, wenn sie dich jetzt nicht noch zur Kasse bitten. Ich wollte, dass du es von mir hörst. Es tut mir leid.“

Warden musste sich erst einmal setzen. Joshs letzte Nachricht war ein verdammt Schock. Nie, niemals, nie hätte er damit gerechnet, dass sie ihn absägen würden. Er fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. „Fuck!“, murmelte er. Dann waren da noch Nachrichten vom Global Surfers, dem größten Surfmagazin der Welt, der australischen Surfzeitschrift Liquid Realm und von Bravehearts CEO Rick Waghorn: „Warden, Josh hat dir ja sicherlich bereits gesagt, wie die Dinge stehen. Wir haben uns gütlich – und wie ich meine – in beidseitigem Interesse einigen können. Leider bist du für uns nicht länger tragbar, wir wünschen dir jedoch alles Gute für deine sportliche Karriere.“

Warden stöhnte laut auf, rautte sich die Haare und fluchte vor sich hin. „Fuck! Fuck! Fuck!“ und dann schrie er aus vollem Halse: „Fuuuuuuuuck!!!“ Doch als wäre das noch nicht genug, kam der letzte Anruf von seiner Ex-Freundin, dem It-Girl Vera Snider. „Baby, ich habe gehört, was du in Vegas angestellt hast und wollte nur wissen, ob es dir gut geht. Ich fühle mich ein wenig schuldig, dass es dir wegen mir so mies geht. Ich ...“, für einen Moment keimte eine vage Hoffnung in ihm auf. Sein Herz machte einen winzigen Sprung ... *Komm zurück*, bat er im Stillen. „Ich fände es ganz toll, wenn du mir vielleicht meine restlichen Sachen hinterher schicken könntest, da ich so schnell nicht mehr nach Hawaii kommen werde.“ Sie nannte ihm eine Nachsendeadresse in L.A. Warden schloss die Augen und versuchte, sich zu beruhigen und nicht daran zu denken, was er wegen dieser Frau alles verloren hatte. Wobei ihn der Verlust seiner Würde am meisten schmerzte. Warden steckte, und das wurde ihm in diesem Moment unmissverständlich klar, in einer existenziellen Krise. Das Wasser stand ihm bis zum Hals. Wie hatte er es geschafft, den Batzen Geld, den er im Laufe der letzten Jahre verdient hatte, auf den Kopf zu hauen? Doch er kannte die Antwort. Klar, er hatte sich verspekuliert, doch da waren auch das Haus, die Autos, Partys, Frauen, seine gescheiterte

Ehe, eine teure Scheidung und dann natürlich seine verhängnisvolle, kostspielige Affäre mit Vera. Für die verwöhnte Tochter megareicher Eltern musste es immer das Beste und Teuerste sein. Vera war jung, hip, wunderschön und glamourös. Sie liebte edle Designerkleider und Schuhe, sündhaft teure Handtaschen und Essen in fürstlichen Gourmetrestaurants. Sie brauchte all diese Dinge, wie andere Leute die Luft zum Atmen. Obwohl Warden genau wusste, dass Vera alles andere als perfekt war, sehnte er sich mit jeder Faser seines Körpers nach ihr.

Er hatte sich mit ihr an seiner Seite gut gefühlt, und die Trennung vor acht Wochen hatte ihn völlig überraschend getroffen. „Baby, nimm es nicht so hart!“, hatte Vera ihn getröstet, nachdem sie ihm mitgeteilt hatte, dass sie etwas Abstand bräuchte.

„Gibt es einen anderen?“, hatte Warden wissen wollen, doch sie hatte seine Frage verneint. Eine Lüge, wie er bereits kurz darauf durch die Medien erfuhr! Drei Wochen später war Vera zu ihm zurückgekehrt und er hatte ihr – in der Annahme, sie hätte sich für ihn entschieden – verziehen. Der Versöhnungssex war umwerfend gewesen. Warden hatte – nachdem Vera aus beruflichen Gründen wieder in L.A. war – fast der Schlag getroffen, als die ziemlich eindeutigen Paparazzi-Fotos von ihr und diesem idiotischen Liam Gordon in den Boulevardblättern aufgetaucht waren. Die Vorstellung, Vera könnte sich mit einem anderen Kerl vergnügen, hatte ihn wahnsinnig gemacht. Er war stinksauer gewesen, aber noch viel schlimmer war, wie sehr sich die öffentliche Demütigung auf sein Selbstbewusstsein ausgewirkt hatte. Vielleicht hatte er deshalb vor einer Woche, als er sie völlig unerwartet in ihrem gemeinsamen Lieblingsrestaurant in Honolulu getroffen hatte, alles daran gesetzt sie zu verführen. Sie hatten eine unglaubliche Nacht miteinander verbracht. Warden erinnerte sich daran, wie Vera sich an ihn geklammert hatte, und wie ausgehungert sie gewesen war. Vera hatte sich entschuldigt und ihm mehrfach versichert, wie großartig er sei und dass es keinen besseren Mann als ihn gäbe. Warden hatte ihr geglaubt. Es hatte ihn umgehauen, als Vera ihm am nächsten Morgen unter Tränen gesagt hatte, dass sie Liam lieben würde. Die Demütigung, wieder und wieder betrogen und verlassen worden zu sein, hatte sich tief in Wardens Eingeweide gefressen.

Liam Gordon die Nase zu brechen, hatte ihm verdammt noch mal gut getan. Warden ließ sich in den schweren Ledersessel fallen und starrte an die Decke. Allein der Gedanke an

die Schlägerei machte ihn glücklich. Verdammt, er hatte mit diesem Weichei den Boden aufgewischt und Liam und seine Jungs hatten sogar den Gig am Abend absagen müssen – natürlich hatte dieser schlappschwänzige Scheißkerl Anzeige erstattet und strebte nun eine Klage an. Es ging um Schadenersatzforderungen in Höhe von mehreren hunderttausend Dollar. Das Ganze war ein einziges gigantisches Desaster. Warden wünschte sich inständig, er würde aus diesem Alptraum erwachen. Er lief ziellos durch das Haus, erst in die Küche, dann ins Bad. Seine Gedanken überschlugen sich, wie um alles in der Welt sollte er aus diesem Schlamassel wieder rauskommen – und wie war er überhaupt in ihn hineingeraten? Sein Leben stand Kopf und das nicht nur wegen Vera. Ohne Sponsor hatte er keine Möglichkeit auf Tour zu gehen, denn nach der finanziellen Misere konnte er es sich nicht leisten, Flüge und Unterkunft aus eigener Tasche zu bezahlen. Vielleicht konnte er dafür einen Kredit aufnehmen oder sich anderweitig Geld leihen. Er griff zum Telefon und rief Josh an, vielleicht wusste sein Manager, was zu tun war, oder vielleicht hatte er wenigstens einen Überblick, wie tief Wardens Konten im Minus steckten.

LINDSAY

Lindsay hatte es sich in der Badewanne gemütlich gemacht. Sie liebte ausgiebige Schaumbäder, und nach der Aufregung der letzten Tage hatte sie sich ein wenig Entspannung verdient. Sie hatte den Champagner geköpft und lag nun, schon leicht angesäuselt, im warmen Wasser, als ihr Handy klingelte. „Lovejoy“, meldete sie sich, nachdem Per Arne von 3-11 Porters den Refrain von ‚Surround me with your love‘ gehaucht hatte.

„Alex, hier!“ Beide Frauen kreischten gleichzeitig, denn schon vor geraumer Zeit war aus ‚Alex, der Lektorin‘ ‚Alex, die beste Freundin‘ geworden. „Und wie ist es? Ist es so, wie du es dir vorgestellt hast? Was machst du gerade? Hast du dich schon eingelebt? Wie ist das Wetter? Warst du schon am Meer?“ Endlich musste Alex Luft holen, und Lindsay begann chronologisch die Fragen abzuarbeiten.

„Es ist nass, denn es schüttet gerade wie aus Eimern.“ Alex seufzte hörbar. „Bitte keine abgegriffenen Vergleiche, meine Liebe“, witzelte sie, doch Lindsay ignorierte die Rüge

und fuhr mit ihrem Bericht fort: „Es ist ganz anders, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich dachte an blauen Himmel und blaues Meer.“

„Vorsicht, du wiederholst dich.“

Lindsay lächelte und beschloss, das Ganze auf die Spitze zu treiben. „Ich dachte an strahlenden Sonnenschein, türkisblauen Himmel, eine sanfte warme Brise, schattenspendende Palmen, weiße Sandstrände und den kristallklaren Ozean, stattdessen ...“

„Ahhhh, mäßiger Gebrauch beim Umgang mit Adjektiven. Wie oft muss ich dir das denn noch sagen, Süße.“

Sie lachten beide. „Schluss jetzt, Alex! Du hast mir ein halbes Dutzend Fragen gestellt, jetzt lass mich ausreden, ohne mich ständig zu kritisieren. Sobald ich dir das fertige Skript schicke, kannst du wieder deinen Rotstift zücken.“

Eine kleine Pause entstand. „Du bist enttäuscht“, stellte Alex fest.

„Total! Ich hatte mir das alles so schön vorgestellt. Das Haus ist viel, viel zu groß für mich alleine. Was hatte ich mir nur dabei gedacht?“

„Du hast an die Terrasse deines Hauses gedacht, an den Meerblick, daran dort zu sitzen und deine beliebten und erfolgreichen Romane zu verfassen. Du wolltest, nein, du willst immer noch, zwischendrin zum Strand runterlaufen um zu schwimmen. Du hast gesagt, du erträgst die Stadt nicht mehr. Du willst Ruhe und ja, ich erinnere mich sogar, dass du gesagt hast, du möchtest deine Work-Life-Balance wiederherstellen.“

Lindsay traten Tränen in die Augen. „Da wusste ich aber nicht, wie sehr ich euch vermissen würde.“

Alex lachte. „Ach, Süße! Wir sind kaum 24 Stunden getrennt. Die anderen vermissen dich übrigens auch. Carlos hat heute Morgen geheult wie ein Schloshund, als wir dich in den Flieger gesetzt haben.“

„Ha! Wer wirft hier mit abgedroschenen Vergleichen um sich ... mmmh, wer?“

Alex blieb unbeeindruckt. „Hallo! Und wer ist hier die Bestsellerautorin? Ich oder du?“

Sie machte eine Pause. „Warte mal ab, Süße. Morgen ist der Regen weg und dann bekommst du deine Sonne.“

„Schauen wir mal“, murmelte Lindsay niedergeschlagen.

„Komm schon, Lindsay. Lass dich nicht so hängen. Verdammt, jetzt weiß ich gar nicht, ob ich dir erzählen soll, was dein Typ schon wieder angestellt hat.“

„Mein Typ?“

„Du weißt genau, wen ich meine.“

Klar wusste Lindsay nur zu gut, wer gemeint war, aber was konnte Warden schon angestellt haben, sie hatte ihn ja noch vor einer knappen halben Stunde gesehen. „Warden Palmer?“, versicherte sie sich deshalb.

„Wer denn sonst?“

„Ja, erzähl schon!“

„Er ist in Vegas verhaftet worden. Erst hat er angetrunken im Casino randaliert, dann den neuen Typ von der Snider angepöbelt, und anschließend hat er versucht, mit seinem Wagen abzuhausen. Allerdings war er scheinbar so voll, dass er erst gar nicht vom Parkplatz runterkam.“ *Oh, nein!* Immer wenn Warden Palmer Mist baute, was nicht selten vorkam, denn scheinbar war ihm daran gelegen, seinen Ruf als Bad Boy zu verteidigen, litt sie mit ihm. *Warum stand er sich nur selbst im Weg*, fragte sie sich. „Er ist so ein Looser, Lindsay. Ich frage mich wirklich, was du an diesem Kerl findest.“

Empört sagte Lindsay: „Nein, das ist er nicht. Er ist Weltmeister, dreifacher Pipemaster, Triple-Crown-Champion, Gewinner des Eddies.“

„Wer zur Hölle ist Eddie?“

„Ein Big Wave Contest benannt nach der Surflegende Eddie Aikau. Eddie war Surfer und Rettungsschwimmer am Strand von Waimea. Er hat unzähligen Menschen das Leben gerettet ...“

„Okay! Fein!“, unterbrach Alex Lindsay. „Dein Typ hat also einen Haufen Wettbewerbe gewonnen, aber eben nicht in letzter Zeit, oder?“

„Er hat halt gerade ein Tief“, verteidigte Lindsay Warden sofort. „Alex, glaub mir. Er ist einer der besten Surfer der Welt. Er ist großartig! Ich glaube an sein Talent und ihn.“ Sie seufzte. „Wann ist er denn verhaftet worden?“, wollte sie wissen.

„Vor drei Tagen.“

Einen Moment wusste sie gar nicht, ob sie Alex von der Begegnung mit Warden überhaupt erzählen sollte. Doch sie musste mit jemanden darüber reden. Sie konnte es

einfach nicht für sich behalten, sonst würde sie noch platzen. „Es ist nämlich so ...“, brachte sie aufgeregt hervor. „Er ... nun ja, ich habe ihn heute getroffen.“ Wiedergetroffen wäre richtiger, doch die Geschichte wann und wie sie Warden vor über zehn Jahren schon einmal begegnet war, hatte sie wohlweislich stets für sich behalten.

„Nicht dein Ernst, oder?“

„Doch!“

„Habt ihr geredet? Was sagt er zu Palmer?“ *Ohhhh, verdammt*, dachte Lindsay. Daran hatte sie vor lauter Aufregung bisher noch gar nicht gedacht. Sie war sich sicher, dass Warden ausflippen würde, wenn er mitbekäme, dass er sie zu einer Romanfigur inspiriert hatte. „Mein Gott!“, meinte Alex. „Das muss dir ja furchtbar peinlich gewesen sein, ich meine ... was sagt er denn zu den Romanen? War er sauer deshalb?“

„Ähhh, ja und nein.“

„Geht es etwas genauer? Ich weiß, du bekommst vor allem für deine witzigen Dialoge gute Kritiken, und nicht für deine detaillierten Beschreibungen, aber mit ‚Ähhhh, ja und nein‘ kann ich gerade nicht viel anfangen.“

„Peinlich, ja. Saupeinlich! Und ich habe ihn auch noch fast überfahren.“

„Was? Erzähl!“ In knappen Sätzen berichtete Lindsay von der Begegnung mit Warden.

„Und wegen der Romane, ich schätze, dass er keinen blassen Schimmer davon hat, wer ich bin, oder was ich so geschrieben habe.“

„Bist du sicher? Du bist ja nicht niemand, und das Internet ist ...“

„Ja“, unterbrach Lindsay sie, „das Internet ist ein gemeiner, schmutziger Ort, aber vielleicht macht er es wie ich und googelt seinen Namen nicht. Das sollte er auch besser nicht tun. Mir wird jedes Mal ganz furchtbar übel, wenn ich lese, was all diese Hater über ihn schreiben.“

„Ja, klar, als ob du deinen Namen nie googlen würdest!“

„Sei nicht so ironisch, es ist Monate, okay, es ist Wochen her, dass ich meinen Namen gegoogelt habe, und es war – ich schwöre es hoch und heilig – das letzte Mal. Das ist wie Kritiken über die eigenen Bücher lesen, das tut einem einfach nicht gut.“ Alex kicherte, und es klang nur ein klein wenig gemein. „Hör auf zu lachen! Ich bin mir absolut sicher,

dass Warden Palmer meine Bücher nicht kennt. Er gehört nicht gerade zur Zielgruppe, wie du zugeben musst.“

„Lindsay, das geht niemals gut. Aus all den romantischen Romanen, die du in deinem Leben schon gelesen hast, solltest du wissen, dass das früher oder später rauskommt und dann wird es zwischen euch stehen.“

„Zwischen uns stehen, wie sich das anhört.“

„Was sagst du ihm denn, wenn er dich zu der Sexszene in der Badewanne befragt?“

„Was soll er denn da fragen?“

„Naja, ich weiß nicht vielleicht etwas in der Art wie ‚Sie haben sich also vorgestellt, wie ich es Ihnen so richtig besorge, ja? Wie war ich denn so?‘“

„Ich vermute, ich werde mich aus der Affäre ziehen, indem ich einfach auf der Stelle tot umfalle.“

Alex lachte. „Ich persönlich kenne niemanden, der vor Scham drauf gegangen ist.“

„Dann wird das wohl eine Premiere“, entgegnete Lindsay und seufzte.

„Ich muss jetzt aber Schluss machen, Alex.“

„Warum? Hat es geklopft und Warden Palmer steht vor der Tür?“

„Haha, wie witzig du doch bist. Nein, ich bekomme inzwischen nur schon Schwimmhäute zwischen den Zehen. Denn diesmal hast du mich in der Badewanne erwischt.“

„Ich nehme an, dass dir dein Warden Palmer lieber gewesen wäre.“

Lindsay schenkte sich eine Antwort. „Wir telefonieren morgen, okay?“

„Das machen wir. Fühl dich gedrückt, Süße!“

„Du dich auch.“

Lindsay legte das Handy zur Seite und schloss die Augen ... Warden Palmer, sie und die Badewanne. Oder eigentlich Palmer Warden, KK und die Badewanne. Ob sie sich aus dieser Sache würde rausreden können? Vermutlich nicht. Sie hatte ihn größer gemacht, hatte ihm ein Tattoo verpasst – ein neuseeländisches Tribal – welches sich über seinen breiten Brustkorb spannte. Sie hatte ihn erfolgreicher sein lassen, aber letztendlich und doch sehr offensichtlich war er der, der er war. Ihre Beschreibungen waren eindeutig. Sie hatte ihn als den jungen, blonden Surfgott beschrieben, als den sie ihn damals wahrgenommen hatte.

Verdammte Kacke, hätte ich bloß den Namen geändert, dachte sie zum tausendsten Mal. Sie ließ sich tiefer in die Wanne sinken, am liebsten würde sie für immer dort bleiben, doch leider musste sie noch das Tagesminimum erfüllen. Mindestens fünf Seiten – jeden Tag. Das war ihre Regel, da gab es keine Ausnahmen. ‚Müßiggang ist aller Laster Anfang‘, hatte ihre Mutter ihr wieder und wieder gesagt und mit diesem Sprichwort Lindsays Arbeitseinstellung tiefgreifend geprägt.

Widerwillig stieg sie aus der Wanne, trocknete sich ab, und zog sich frische Klamotten an. Schlabberhose, T-Shirt, keine Unterwäsche, dafür dicke Socken. Kein sexy Outfit, aber zum Schreiben genau das Richtige. Sie setzte eine Kanne Tee auf, und suchte in ihrem Koffer nach ihrer Kuschedecke, um es sich dann auf dem Sofa gemütlich zu machen. Lindsay fuhr den Laptop hoch, schloss die Augen und ging in sich. Sie atmete langsam ein und aus, konzentrierte sich auf das, was sie den restlichen Abend tun würde. Es war an der Zeit ihrer – durch die Begegnung mit Warden Palmer – beflügelten Fantasie Ausdruck zu verleihen.

Ein Exposé zu verfassen, war stets eine Herausforderung. Als Lindsay sich ausreichend gesammelt hatte, begannen ihre Finger fast wie von selbst über die Tasten zu huschen. Leider geriet sie bereits nach einer halben Seite ins Stocken. Es fiel ihr ungeheuer schwer, den Plot zwischen den beiden Hauptfiguren voranzutreiben. Vielleicht lag es daran, dass beide Charaktere noch nicht genug Tiefe besaßen. Gerade bei Logan Snow hatte sie so ihre Probleme. Er hatte seine sportliche Karriere beenden müssen, sicher litt er sehr darunter, kein Football mehr spielen zu können. Sie hatte sein Alter auf 35 angelegt, war das zu alt, oder fühlte er sich zu alt? Was hatte ihn dazu verleitet, nach seinem Karriereende ein professioneller Pokerspieler zu werden? Setzte Pokern nicht ein hohes Maß an Intelligenz voraus? Sie schaute sich einige Videos von Finals an, und machte sich kurze Notizen.

Recherche war in ihren Augen schließlich das A und O beim Schreiben. Deshalb hatte Lindsay auch mit dem Surfen angefangen – einfach um ein Gefühl für die Materie zu bekommen. Dass es sie gleich gepackt hatte, und sie regelrecht süchtig geworden war, hätte sie nie für möglich gehalten. Doch Surfen hatte etwas mit Freiheit zu tun, und Lindsay liebte es frei und unabhängig zu sein. Obwohl es in ihrer Branche ein deutlicher

Nachteil war, eine Singlefrau zu sein, hatte sie nicht vor, daran so schnell etwas zu ändern. Auf ihren Familienstatus angesprochen, antwortete Lindsay in Interviews immer: „Wenn es einen Kerl gibt, der mich bekehren könnte, dann müsste er sein wie Palmer Warden.“ Lindsay wusste, dass es furchtbar sexistisch war, doch Warden war ein Brett! Hundert Prozent Testosteron, und dann diese Muskeln. Allein der Gedanke an sein Sixpack entlockte ihrem Körper einige sehr verräterische Reaktionen. Aber verdammt, der Kerl war auch echt alt geworden. Sie liebte die Fotos, auf denen er erst Mitte zwanzig war, da hatte er wirklich irre heiß ausgeschaut. Aber um ehrlich zu sein, war das alles oberflächlicher Mist, und an der Redensart, man solle kein Buch nach seinem Cover beurteilen, war schließlich nicht umsonst eine Menge dran. Warden mochte vielleicht ein verdammt hübsches Gesicht haben und die tollsten Augen auf der Welt und ein absolutes, herzerweichendes Hammerlächeln, doch hinter seinem blendenden Aussehen verbarg er einige hässliche Macken.

Sein Hang zu Schlägereien war legendär, scheinbar hatte er ein echtes Aggressionsproblem. Und dann seine ewigen Frauengeschichten, die Gerüchte über wahlweise Alkohol-, Tabletten-, oder Drogensucht ... und schließlich hatte er ihr gegenüber gerade zugegeben, einen ordentlichen Kater gehabt zu haben. Außerdem war er ihr gegenüber schroff, unhöflich und pampig gewesen. Alles Dinge, die die erwachsene Lindsay Lovejoy abgeschreckt hätten, jedoch nicht das junge, naive Mädchen, welches sich vor mehr als zehn Jahren in den Surfer verknallt hatte. Sie musste dringend aufhören dieses Mädchen zu sein. Sie seufzte müde. Es wurde Zeit, dass sie den Tatsachen ins Auge sah. Sie musste den verklärten Schleier der Schwärmerei lüften, und Warden als Menschen sehen. Vielleicht würde sie es dann schaffen, ihn aus dem Kopf zu kriegen. Lindsay versuchte, sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren. *Also, zurück zu Logan! Was mache ich nur mit dir*, fragte sie sich matt. Logan war optisch leider auch gar nicht ihr Typ, zu viele Muskeln, zu breit, zu groß, zu grobschlächtig ... aber sie konnte schließlich nicht immer den gleichen Typ Mann in ihre Romane einbauen. Wenn es nach ihr gegangen wäre, wäre jeder einzelne eine Warden-Kopie. Sie stand nun einmal auf große, blonde, blauäugige Kerle, doch ihre Leserinnen hatten bestimmt auch andere Vorlieben und sicherlich schätzten einige einen echten Muskelprotz wie Logan. Aber er war nicht

groß und tumb, Logan war schlau. Er war clever und er konnte, da er ein guter Pokerspieler war, seine Gegner lesen ... und natürlich auch die Frauen. Lindsay grinste zufrieden. Das war doch mal ein guter Ansatz. Ein Kerl, der die Stimmungen einer Frau deuten konnte und sich das zu nutzen machte – als stiernackiger Ex-Footballprofi hatte er bei den Frauen vermutlich sowieso einen Stein im Brett. Das ein oder andere Groupie war sicherlich noch hinter ihm her, und natürlich genoss Logan diese Aufmerksamkeit. Er konnte zwar nicht mehr Footballspielen, aber Groupies flachzulegen erinnerte ihn daran, was für ein Tier er mal gewesen war – das machte ihn wieder zu einem echten Kerl.

Plötzlich war Lindsay voll bei der Sache. *Er sucht Bestätigung durch seine Frauengeschichten, und dann verliert er bei einem abgekarteten Spiel einen Haufen Kohle und gerät mit dem Casinobesitzer, beziehungsweise dessen Schlägertypen aneinander. Und Destiny Toogood? Weshalb würde eine Frau für einen Chauvi wie Logan ihren süßen Arsch riskieren?* Lindsay lehnte sich auf dem Sofa zurück, nippte an ihrem Tee und dachte angestrengt nach. Liebe auf den ersten Blick erschien ihr abwegig. Nicht, dass sie nicht an die Liebe auf den ersten Blick glaubte. Schließlich hatte sie selbst sich Knall auf Fall in Warden verschossen gehabt ... damals am Strand. Sie dachte an den Augenblick zurück. Gedankenverloren war sie in all dem Getümmel in ihn hineingelaufen. Sie hatte zu ihm aufgeschaut – in diese unglaublich blauen Augen – die ihr nie wieder aus dem Kopf gegangen waren. Sie hatte den Schmerz darin gesehen und ihr Herz war ihm regelrecht zugeflogen.

Denk an Logan! Logan war nicht Warden! Natürlich war er auch sexy und gutgebaut und alles – schließlich war er der Protagonist in einem romantischen Roman. Doch er war ungehobelt ... naja, das war Warden heute Mittag auch gewesen. Lindsay stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus. *Hör auf, an ihn zu denken*, mahnte sie sich erneut. Logan ... denk an Logan. Er ist arrogant, stößt die Leute von sich weg, weil sie ihn verehren, oder besser das verehren, was er einmal war, aber nicht mehr ist. *Ja*, dachte Lindsay, *das ist gut*. Und Destiny hatte Warden, ähhh Logan beobachtet und gesehen, wie er die Frauen reihenweise um den Finger wickelte. Ob sie ihm half, weil sie ... mmmh, vielleicht war die Arbeit in dem Casino nur ein Vorwand, vielleicht versuchte sie etwas über den Inhaber herauszufinden, weil ... Lindsay biss sich auf die Unterlippe ... dieser ein

Familienmitglied, den Vater womöglich, ermordet ... nein, aber ausgenommen hatte ... nein, das war irgendwie lahm. Es war ein Job ... ihr Job im Casino war ein Job. Sie könnte Agentin sein, oder Privatdetektivin, doch wenn sie Logan half, flog sie auf. Warum tat sie es also dennoch? Vielleicht war es Zeit die kein-Sex-vor-Seite-200-Regel zu überdenken. Lindsay legte den Kopf schief und grübelte. Schließlich hatte sie eine Idee und begann zu tippen.

JOSH

Josh war nach dem Gespräch mit Braveheart wie ein Irrer zum Flughafen gerast, und hatte gerade so den letzten Flieger nach Kauai an diesem Tag erwischt. Hawaii, wie er Hawaii hasste, und wie er Warden in diesem Moment hasste. Warden, der ihn am ausgestreckten Arm hatte verhungern lassen. Warden, der nur an sich dachte und nie seinen Kopf einschaltete. Warden, der alle Möglichkeiten hatte, alle Voraussetzungen, um wirklich, wirklich erfolgreich zu sein, doch dieser Typ schaffte es immer wieder, alles zu versauen. Was hatte er sich damals nur gedacht ... Warden war ein Rohdiamant, der keinen Wert darauf legte, sich von irgendwem schleifen zu lassen – so viel hatte Josh mittlerweile begriffen. Warden mangelte es an Biss und an Disziplin, und er hatte ein Problem mit dem Druck. Fein, er hatte es geschafft, den verdammten Titel zu holen, aber er hatte es nicht geschafft, den Titel zu verteidigen und darum ging es doch.

Verdammt, was sage ich bloß Hannah, fragte er sich. Sie würde nicht mehr lange warten, das wusste er. Sie hörte ihre biologische Uhr ticken, aber jetzt, in dieser Situation, kam es Josh falsch vor, es weiter zu versuchen. Das mit dem Baby würde warten müssen, ob es Hannah passte oder nicht. Diese ganze Sache könnte sich nicht nur negativ auf seine Finanzen, sondern auch auf seine Ehe auswirken. Warum war es ihm nicht gelungen, Warden unter Kontrolle zu halten? Seit er vor zwei Jahren den Weltmeistertitel errungen hatte, war es mit ihm stetig bergab gegangen, und er hatte es nicht verhindert. Anfangs war Warden einfach nur high von seinem Erfolg gewesen, jahrelang hatte er darauf hingearbeitet, doch irgendwann war er in ein Loch gefallen. Orientierungslosigkeit und Selbstzweifel hatten sich in ihm breit gemacht, und Josh musste sich vorwerfen, dass er das ganze Ausmaß unterschätzt hatte. Im Nachhinein war man natürlich immer schlauer,

und mittlerweile wusste Josh, dass Warden auch unter der Situation gelitten hatte, nicht zu wissen, wer seine echten Freunde waren, oder wer sich an ihn dranhängte, weil er „Warden, der Weltmeister“ war.

Seine Ex Vera Snider jedenfalls, soviel stand für Josh fest, gehörte zu Letzteren. Diese Vera-Snider-Sache war der Anfang vom Ende gewesen. Als Warden etwas mit diesem jungen, verwöhnten Ding angefangen hatte, hätte Josh es wissen müssen. Er hätte nicht zulassen dürfen, dass Warden sich derart in diese Sache verrannte. Zugegeben, die Kleine war heiß, doch Liebe, wie Warden es sich eingeredet hatte, war sicherlich nicht der Grund für diese kopflose Affäre gewesen. Körperliche Anziehungskraft, Begierde, Lust – ja, aber Liebe? Wohl kaum! Nein, Warden litt – und das nicht erst seit Vera – an selbstzerstörerischen Tendenzen. Schon immer hatte er bei Frauen ein unglückliches Händchen bewiesen. Genau wie bei der Sache mit dem Geld. Josh kam es vor, als wäre Warden unterbewusst der Überzeugung, er hätte weder Liebe noch Wohlstand verdient. Josh war derart in Gedanken versunken gewesen, dass er überhaupt nicht merkte, wie die Maschine zum Landeanflug angesetzt hatte. Warden besaß wirklich Talent darin, immer in die Scheiße zu greifen. Das hatte ihm Hannah schon vor Jahren gesagt. Himmel, sie würde ihm den Kopf abreißen. „Lass ihn endlich fallen. Du bist nur dabei, seinen Dreck wegzuräumen. Statt ihm könntest du ein halbes Footballteam betreuen, und hättest trotzdem weniger Stress“, hatte sie gesagt, doch in der Beziehung war Josh eisern geblieben. Er würde Warden loyal zur Seite stehen, auch wenn er ihm einige der demütigsten Stunden seines Lebens verdankte. Der ganze Vormittag war eine Aneinanderreihung von Peinlichkeiten gewesen. Anfangs hatte er noch versichert, Warden würde sich melden, doch das hatte er nicht getan, und nun ... er wollte und konnte das noch gar nicht richtig begreifen. Seit Warden 13 Jahre alt war, hatte er bei Braveheart unter Vertrag gestanden. Die Hälfte seines Lebens war diese Firma sein Hauptsponsor gewesen, diese Leute – allen voran Rick Waghorn – hatten den Jungen aufwachsen sehen, hatten jahrelang gut an ihm verdient. Doch nun, wo er nicht so funktionierte, wie er es sollte, da ...

Aber so war das Business nun mal. Und irgendwie war Warden nie erwachsen geworden, hatte nie die Notwendigkeit erkannt, auch mal Dinge zu tun, auf die er keinen Bock hatte

– und dabei auch noch so auszusehen, als hätte er Spaß daran. Aber nein, daran hatte Warden natürlich kein Interesse. Sein grandioses Talent hatte dafür gesorgt, dass ihm bereits in jungen Jahren alles zugeflogen war. Er hätte jeden Sponsor haben können, alle großen Hersteller hatten um ihn gebuhlt, und der alte Palmer hatte für seinen Sohn damals einen richtig guten Deal gemacht.

Die Maschine setzte hart auf, und Josh musste ein Stöhnen unterdrücken – sein Rücken machte ihm zu schaffen. Er hasste Fliegen, er hasste Hawaii, er hasste Warden, er hasste Regen und diese verdammte schwüle Hitze, die pures Gift für seine geschundenen Knochen war. Mit langen Schritten lief er die Gangway entlang. Zum Glück hatte er nur Handgepäck dabei und sparte sich dadurch langes Warten. Zwanzig Minuten nach der Landung saß er in einem Mietwagen und machte sich auf den Weg nach Princeville im Norden der Insel. Bei dem Wetter würde er deutlich länger als die knappe Stunde brauchen, die man sonst für die Fahrt benötigte. Er hatte also viel Zeit, sich Gedanken um Warden, dessen Situation und die daraus resultierenden Schwierigkeiten zu machen.

WARDEN

Josh war für Warden nicht zu erreichen und zwar seit mehreren Stunden nicht. *Die Rache des kleinen Mannes*, dachte Warden, der inzwischen reichlich betrunken war. *Wie ich dir, so du mir, na fein!* Er versuchte es noch einmal, doch wieder erreichte er nur die Mailbox. Wütend feuerte er sein Handy auf das Sofa. „Fickt euch doch alle!“, brüllte er. In diesem Moment klingelte es an der Tür. Warden, der niemanden erwartete, und in seinem Zustand auch von niemandem gesehen werden wollte, zögerte. Schließlich ging er doch zur verschlossenen Tür – es könnte sich immerhin um Vera handeln. „Wer ist da?“, fragte er mit schwerer Zunge.

„Ich bin es, Josh! Mach endlich auf!“

Das weckte Wardens Lebensgeister. Er riss die Tür auf. „Josh!“ Josh war völlig überrumpelt, als Warden ihn packte, ihn in eine stürmische Umarmung zog und herumwirbelte. Warden torkelte gegen den Türrahmen, und ließ Josh los. „Alter, es tut sooooo gut, dich zu sehen. Ich habe dich so vermisst. Warum kommst du nicht öfter auf ein Bierchen vorbei?“

„Ist ein weiter Weg von Ventura hierher, nur für ein Bierchen“, erwiderte Josh lakonisch. Warden machte eine einladende Geste, die mit einer knappen Verbeugung einherging. „Mi casa es su casa“, erklärte er breit grinsend, ging dann in die Küche und holte ein Bier aus dem Kühlschrank. Er reichte Josh die Flasche. „Deutscher Import“, erklärte er mit erhobenem Zeigefinger und leicht schwankend. „Es ist sooooo schön, dass du da bist. Habe ich schon mal gesagt, wie Bombe ich das finde?“

Josh nickte. Warden wurde das Gefühl nicht los, dass irgendetwas nicht stimmte. Josh murmelte etwas von „Hopfen und Malz verloren“, setzte sich die Flasche an die schmalen Lippen und leerte sie in einem Zug. Warden johlte begeistert, und reichte ihm unverzüglich eine Neue. „Das ist gut“, sagte Josh. „Bleiben wir bei Bier, oder hast du was Härteres da?“ Warden deutete auf die halbleere Flasche Jack Daniels, die auf dem Couchtisch stand. „Setz dich, Junge“, meinte Josh. „Ich hole mir schon selbst mein Glas.“ Warden warf sich auf das Sofa, und nippte an seinem Bier. Josh nahm neben ihm Platz, schenkte sich ein halbes Glas ein, und leerte auch dieses auf ex.

„Ohhh, so schlimm also!“ Zu Wardens eigenem Erstaunen klang er plötzlich halbwegs nüchtern. Es hatte ihn getroffen, wie übel Josh, den er seit vielen Jahren kannte, aussah. „Du hast ja keine Ahnung“, entgegnete dieser.

Stöhnend lehnte Josh sich zurück. „Dein Rücken?“, fragte Warden besorgt. Josh nickte knapp. „Du hättest nicht herkommen müssen. Ich komme gut alleine klar, weißt du?“ Er beugte sich vor und schaute Josh beschwörend und tief in die Augen. Mit erhobenem Zeigefinger erklärte er Josh: „Mir geht es fantastisch! Mir ...“ Dann sprang er auf, stürzte ins Bad und übergab sich lautstark. *Scheiße*, dachte Warden. Er hasste es zu kotzen. *Ich bin so ein gigantischer Riesenidiot*, ging es ihm durch den Kopf, ehe er erneut anfangen zu würgen.

Zehn Minuten später trat er mit einer Zahnbürste im Mund aus dem Bad. „Sorry, Bro!“ Josh winkte ab. „Brauchst du was gegen die Schmerzen?“ Warden fühlte sich – nun da er nüchterner war – bemüßigt den Gastgeber zu spielen, und er wollte nicht, dass es Josh schlecht ging. Er wusste nur zu gut, dass Josh immer Schmerzen hatte, in jedem Augenblick, bei jedem Atemzug. Bei einem heftigen Wipe-Out war Josh auf das darunterliegende Riff geschleudert worden. Er hatte sich zahlreiche Knochen gebrochen,

und wäre mit Sicherheit ertrunken, hätten seine Freunde ihn nicht gerettet. Von seinen komplizierten Verletzungen hatte er sich nie ganz erholt, und seine Karriere als Profi war vorbei gewesen, ehe sie richtig begonnen hatte. „Hast du einen Plan?“, fragte Warden den Älteren. „Ich wäre dir echt dankbar, wenn du mich aus dem Schlamassel rausholen könntest.“

Josh schenkte sich nach. „Mein Plan ist, mich hemmungslos zu betrinken und morgen zu sehen, was noch zu retten ist.“ Warden füllte sein leeres Glas ebenfalls auf und hielt es Josh entgegen. Sie ließen die Gläser klirren. „Cheers!“

„Auf was Trinken wir?“, wollte Warden wissen.

„Auf morgen!“, entgegnete Josh.